

Erinnerungen an berühmte Forscher.

Von Eugen Oberhummer.

Ein langes Leben und mein Beruf als Geograph haben mich mit vielen berühmten Forschern in Verbindung gebracht. Schon am Gymnasium hörte ich Vorträge von Alfred Brehm, dem Verfasser des „Tierlebens“, der mit packender Anschaulichkeit die nordischen Vogelberge schilderte, und von Gerhard Rohlf's über seine Durchquerung von Nordafrika. Als Student an der Hochschule wurde ich bald auch mit dem ältesten der durch ihre Reisen in Zentralasien berühmten Brüder Schlagintweit, Hermann v. Schlagintweit (gest. 1882), bekannt, der damals in der Geographischen Gesellschaft meiner Vaterstadt München als zweiter Vorsitzender fungierte. Mein Lehrer in der Erdkunde war der zu jener Zeit noch jugendliche Friedrich Ratzel, mit dem mich später enge Freundschaft bis zu seinem frühen Tod (1904) verband. Später hörte ich in Berlin noch Vorlesungen bei E. Curtius, dem Olympia seine Wiedererstehung verdankt, und bei Theodor Mommsen; vorübergehend auch bei dem Physiker Helmholtz und dem Historiker Treitschke, dessen eigentümliche Art des Vortrages noch lebhaft in meiner Erinnerung ist. In Berlin wurde ich auch mit Rudolf Virchow bekannt. Ich hatte öfter Gelegenheit, mit ihm über Fragen der Anthropologie, Völkerkunde und Archäologie zu sprechen. Sein Interesse für letztere hat ihn bekanntlich in enge Verbindung mit Heinrich Schliemann gebracht. Diesem berühmten Altertumsforscher sollte ich bald selbst in Athen nähertreten, wo ich ihn in seinen letzten Lebensjahren wiederholt besuchte. Mit dem Namen Schliemann ist der seines jüngeren Mitarbeiters Wilhelm Dörpfeld eng verbunden. Seine großen Verdienste um die archäologische Forschung sind allgemein anerkannt, doch konnten manche seiner in der letzten Zeit aufgestellten Theorien nicht ohne Widerspruch bleiben. Wenn man ihn aber in seiner überzeugenden Art darüber sprechen hörte, stand man ganz im Banne seiner Ausführungen. So erlebte ich ihn wiederholt in Athen und noch 1933 als Mitglied einer deutschen Studienfahrt auf den Ruinen von Troja. Noch vor zwei Jahren traf er in Wien mit mir und seinen alten Freunden zusammen; bald darauf ist er im Alter von 87 Jahren von uns gegangen.

Durch meine leitende Tätigkeit in den geographischen Gesellschaften von München und Wien sowie durch Teilnahme an geographischen Kongressen (1881 Venedig, 3. Internationaler geogr. Kongreß, bis 1938 Amsterdam)¹ wurde ich mit einer großen Zahl berühmter Forschungsreisender der ganzen Welt bekannt, mit vielen auch näher befreundet. Der deutschen Kolonialbewegung stand ich seit ihren ersten Anfängen nahe und habe viele der um unsere Kolonien verdienten Männer persönlich kennengelernt, so Graf Pfeil, den Bezwinger des Kilimandscharo Hans Meyer, Graf Götzen, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg; mit Karl Peters wurde ich erst später bei einem Vortrag in Wien bekannt. Mit dem um Ostafrika so verdienten Hermann v. Wißmann hatte ich noch ein besonderes Erlebnis. Er sprach auf einer Tagung der deutschen Kolonialgesellschaft in München, wo ich ihn als Forscher begrüßen durfte. Nach der anschließenden gesellschaftlichen Veranstaltung zog der Maler Prof.

¹) Zählung unterbrochen; vgl. „Mitteilungen der Geogr. Gesellschaft in Wien“, 1924, S. 149, über den Kongreß in Kairo 1925.

Lenbach mich mit Wißmann und einem kleinen Kreis in die Räume der Künstlergesellschaften, wo noch eine langdauernde zwanglose Unterhaltung stattfand.

Von den großen Afrikaforschern möchte ich vor allem Georg Schweinfurth nennen, den ich 1887 in Kairo kennenlernte, später wiederholt dort antraf und zuletzt während des Weltkrieges in Berlin sah. Ich blieb ihm bis an sein Lebensende freundschaftlich verbunden. Persönlich nahe stand ich auch Slatin Pascha. Sogleich nach seiner abenteuerlichen Flucht aus der Gefangenschaft des Mahdi trat ich zu ihm in Beziehungen, begrüßte ihn als Vortragenden in München und traf ihn kurz vor dem Weltkrieg in seiner hohen militärischen Stellung im Ägyptischen Sudan. Nach seinem Ausscheiden aus dem Dienst sah ich ihn noch häufig in Wien. Oskar Lenz hatte im Auftrag der Deutschen afrikanischen Gesellschaft mehrere Expeditionen unternommen, von denen die Durchquerung der Sahara von Marokko bis Timbuktu sein größter Erfolg war. Durch seine Tätigkeit an der Geologischen Reichsanstalt und an der Deutschen Universität in Prag war der aus Leipzig gebürtige Forscher dem alten Österreich verbunden, wo er zuletzt im Ruhestand nahe bei Wien lebte und auch in unserer Gesellschaft tätig war. Ich stand zu ihm in engen freundschaftlichen Beziehungen, ebenso wie noch jetzt zu dem Nestor der noch lebenden Afrikaforscher, dem Entdecker des Rudolf- und Stefaniensees Admiral L. v. Höhnel. Von außerdeutschen Afrikaforschern erwähne ich nur meine Begegnung mit dem berühmten Stanley auf dem Geographenkongreß in London 1895. Durch seine Kongofahrt 1876/77 war der große weiße Fleck auf den Karten Afrikas zum erstenmal aufgeklärt worden. Stanley stand damals schon in vorgerücktem Alter, beteiligte sich aber wiederholt an der Diskussion in einer Weise, die nicht eben angenehm berührte. Als reiner Praktiker und Tatenmensch äußerte er sich abfällig über den Wert der wissenschaftlichen Geographie, worauf ihm Graf Pfeil in würdiger Weise erwiderte².

Besonders nahe waren meine Beziehungen zur Polarforschung, obwohl ich selbst auf meinen vielen Reisen den Polarkreis nie überschritten habe. Schon aus Jugendschriften waren mir die Ansätze zur Bewältigung der damals viel besprochenen nordwestlichen und nordöstlichen Durchfahrt geläufig. In meinem Schulatlas fesselte mich aber der Blick auf das rätselhafte Land um den Südpol, das so mancher Seefahrer gesichtet, aber noch keines Menschen Fuß betreten hatte. Auf dem genannten Kongreß in London stand die Wiederaufnahme der seit einem halben Jahrhundert ruhenden Südpolarforschung im Mittelpunkt der Tagesordnung. Da war es für mich ein Erlebnis, einen Teilnehmer der Expedition von James Ross 1839 bis 1843, die Viktorialand und die großen Vulkane entdeckte, in die Diskussion eingreifen zu hören. Es war der Botaniker Josef Hooker, der Ross als junger Arzt und Naturforscher zugeteilt war und nun im Alter von 78 Jahren stand. Nicht minder stark war der Eindruck, als der Norweger Carsten Borchgrevink, eben erst von einer abenteuerlichen Fahrt als Matrose mit einem Walfänger nach Viktorialand zurückgekehrt, berichtete, wie er als erster den Fuß auf den antarktischen Kontinent setzte und dort wissenschaftliche Beobachtungen machte. Über seine eigene erfolgreiche Expedition zum Südpol 1899/1900 hat er später auch in Wien vorgetragen.

Als Mitglied der 1895 eingesetzten Kommission für eine deutsche Südpolar-expedition, die dann 1901 bis 1903 von Drygalski mit reichen wissenschaft-

² Die Diskussion kann im „Report of 6. Intern. Congress 1895“, S. 544 ff., nachgelesen werden.

lichen Ergebnissen durchgeführt wurde, konnte ich in einem Kreise bedeutender Fachleute an dem Zustandekommen der Expedition mitwirken, ebenso wie später in dem amtlich bestellten Wissenschaftlichen Beirat. Da war ich von Anfang an mit Kapitän Koldewey zusammen, dem Führer der 1. und 2. deutschen Nordpolarfahrt (1868 bis 1871). Julius Payer, der mit ihm in Grönland war und später mit Weyprecht die österreichisch-ungarische Expedition nach Franz-Josephs-Land führte, hatte ich schon 1895 zu einem Vortrag in München eingeladen, als er sich noch mit der Hoffnung trug, selbst an einer solchen Expedition im Sinne einer künstlerischen Auswertung teilzunehmen. Später traf ich ihn noch wiederholt in Wien, wo wir unter der tatkräftigen Mitwirkung von Graf Hans Wilczek eine österreichische Südpolarexpedition vorbereiteten, die dann durch den Ausbruch des Weltkrieges vereitelt wurde.

Von den Führern der um die Jahrhundertwende im internationalen Wettbewerb in die Antarktis entsandten Expeditionen war mir außer Drygalski besonders Otto Nordenskjöld befreundet, den wir ja auch in unserer Gesellschaft wiederholt als Vortragenden begrüßen konnten. Fridtjof Nansen kannte ich seit seiner Durchquerung von Grönland auf Schneeschuhen, die er als erster im Alter von 27 Jahren durchführte. Er erschien uns in München damals in seiner schlanken jugendlichen Gestalt als typischer Vertreter der alten Wikinger. Dann kam die große Expedition mit der „Fram“ und der unerhört kühne Marsch Nansens über das Eis. Sein Bericht hierüber eröffnete die Naturforscherversammlung in München 1899 im großen Raum des Hoftheaters. Als Vorstand der Geographischen Gesellschaft lud ich ihn damals mit dem Führer der deutschen Tiefsee-Expedition Karl Chun und anderen Fachgelehrten zu einer gesellschaftlichen Veranstaltung, die uns auch persönlich näherbrachte. Seit seinem letzten Vortrag in Wien verfehlte er nicht, mir seine wissenschaftlichen Arbeiten mit schriftlicher Widmung zuzusenden. Aber erst nach dem Weltkrieg trafen wir uns 1927 noch einmal in Oslo. Er war ergaut, aber noch in voller Manneskraft, und niemand konnte ahnen, daß schon nach kurzer Zeit ein sanfter Tod den großen Forscher noch vor Erreichung des 70. Lebensjahres der Welt entreißen sollte. Seinem jüngeren Landsmann Roald Amundsen bin ich wiederholt begegnet, so nach seiner Bezwingung der nordwestlichen Durchfahrt, dann nach der Rückkehr vom Südpol, den er 1911 als erster auf Hundeschlitten erreichte, zuletzt nach dem Weltkrieg, als er über seinen Vorstoß zum Nordpol mit dem Flugzeug berichtete. Bald darauf ist er auf seinem Flug zur Hilfeleistung für Nobile verschollen.

Mit dem Bezwingen des Nordpols, dem Amerikaner Peary, verbanden mich vielfache Beziehungen. Seit Jahrzehnten war er in wiederholten Vorstößen seinem Ziele nähergerückt. So traf ich ihn 1904 als Präsidenten eines Geographenkongresses in Washington, während er eben mit der Ausrüstung einer neuen Expedition beschäftigt war. Endlich kam 1909 die ungeheures Aufsehen erregende Nachricht, daß der so lange von allen Seiten umworbene Nordpol von Peary erreicht worden sei. Im nächsten Jahr berichtete er hierüber in einer großen Versammlung in Wien, und zufällig traf es sich, daß ich bald darauf auf einer Reise durch Nordamerika sein Gast auf seinem Landsitz an der Küste von Maine sein konnte. Später haben wir uns wieder in Rom getroffen. Durch vielfachen persönlichen Verkehr hatte ich von ihm den Eindruck, daß er sein Lebensziel mit rücksichtsloser Energie verfolgte und den Ehrgeiz hatte, die Fahne seines Landes über dem Nordpol zu entfalten. Daß dieser im Meer auf treibendem Eis

zu suchen ist, war seine große Entdeckung. Peary beherrschte, wie er mir selbst gesagt hat, nur zwei Sprachen, Englisch und Eskimo.

Mein letzter persönlicher Eindruck von Polarforschern ist Alfred Wegener. In Fachkreisen längst bekannt durch seine geistvolle, wenn auch umstrittene Theorie der Verschiebung der Kontinente, die er mit suggestiver Kraft vorzutragen wußte, ist er seit seiner Berufung nach Graz auch uns Wienern nähergetreten. Sein letzter großer Plan war die Errichtung einer Winterstation auf der Mitte des Inlandeises von Grönland. Nach einem Vortrag über die Vor-Expedition von 1930 habe ich ihn im engeren Kreis zum letztenmal gesprochen. Er war voll froher Zuversicht für das Gelingen des großen Planes. Bald kamen aber beunruhigende Nachrichten und später die Aufklärung, daß die Landung durch ungünstige Wetter- und Eisverhältnisse verzögert wurde und Wegener trotz vorgerückter Jahreszeit den Marsch angetreten hatte, auf dem Rückweg aber sein Leben für die von ihm unternommene Aufgabe dahingeben mußte.

Von anderen Forschungsreisenden will ich hier nur noch den allbekanntesten Namen Sven Hedin nennen, mit dem mich seit 40 Jahren persönliche Freundschaft verbindet. Es ist noch nicht so lange her, daß er zum letztenmal bei uns in Wien gesprochen hat. In den „Mitteilungen“ unserer Gesellschaft 1935 habe ich ihm einen Aufsatz zu seinem 70. Geburtstag gewidmet.

Wenden wir uns noch den Vertretern der geographischen Wissenschaft an den Hochschulen zu, so kann ich wohl sagen, daß ich bis zum Weltkrieg mit allen deutschen und vielen ausländischen, besonders amerikanischen (W. M. Davis u. a.) Hochschulgeographen persönlich bekannt und mit vielen näher befreundet war. Unter letzteren nenne ich, außer meinem Lehrer Ratzel, als ältesten Heinrich Kiepert, ungemein temperamentvoll noch in hohem Alter. Er verkörperte in Berlin noch die Tradition Karl Ritters. Ritter selbst war ja ebenso wie Humboldt noch am Leben, als ich selbst das Licht der Welt erblickte. Was ich von beiden las und hörte, hat schon im Knabenalter meine Geistesrichtung beeinflußt. Eine neue Richtung in unserer Wissenschaft begann mit Freiherrn von Richthofen, schon äußerlich wie nach seinem Wesen eine vornehme und imponierende Erscheinung. Ich nenne ferner Hermann Wagner, wohl die markanteste Persönlichkeit auf allen deutschen Geographentagen bis Karlsruhe 1927, Siegmund Günther, den Nachfolger Ratzels an der Technischen Hochschule in München, dann Josef Partsch, Alexander Supan und meinen langjährigen Kollegen Eduard Brückner, dessen Andenken uns in Wien noch frisch vor Augen steht. Wenn ich sonst noch lebende Forscher nur ausnahmsweise nenne, so mag das in diesem Zusammenhang auch für meinen verehrten Freund Albrecht Penck gelten, mit dem mich gemeinsame Tätigkeit in der Geographischen Gesellschaft in München sowie im Alpenverein schon seit 1882 zusammengeführt hat.

Das akademische Lehramt bringt naturgemäß auch persönliche Berührungen mit Vertretern anderer Fächer mit sich. Die Zahl hervorragender Gelehrter, mit denen ich auf diese Weise in Beziehung getreten bin, ist natürlich außerordentlich groß. Ich nenne nur als Beispiel die Physiker Röntgen, Boltzmann und Hann und erwähne, daß mich bald nach meiner Ankunft in Wien der Reit- und Bergsport in nahe freundschaftliche Beziehungen zu einigen der berühmtesten Mitglieder unserer medizinischen Fakultät gebracht hat, darunter der Augenarzt Ernst Fuchs und der Psychiater v. Wagner-Jauregg.

Fuchs war auch ein eifriges Mitglied unserer Gesellschaft und hat über seine in Ausübung des Berufes unternommenen weltweiten Reisen Vorträge gehalten. Auch Ernst Haeckel bin ich wiederholt begegnet.

Es ist eine große Zahl von glänzenden Namen, die hier in meiner Erinnerung vorüberziehen. Ich bin meinem Schicksal dankbar, daß es mich so reiche Eindrücke erleben ließ.

Otto Lehmann (1884–1941).

Am Spätnachmittag des 12. April 1941 ist der Professor der Geographie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich bei einer wissenschaftlichen Wanderung nahe bei Disentis am Oberrhein an einem Gehirnschlag verschieden. Sein Tod war leicht, ein Unwohlsein hatte ihn veranlaßt, auf einer Bank an einer Scheune etwas abseits des Weges Platz zu nehmen. Dort wurde sein entseelter Körper aufgefunden und in Disentis inmitten seiner geliebten Berge still bestattet.

Otto Lehmann war am 9. Juni 1884 als Sohn eingewanderter reichsdeutscher Eltern in Wien geboren. Sein Vater Carl Otto Lehmann stammte aus Obersachsen, ebenso seine Mutter Marie Herrmann. Der Rasse nach war er nördlich mit etwas fälischem Einschlag. Er besuchte in Wien die evangelische Volksschule im 4. Bezirk, dann das Elisabethgymnasium, in dem er durch Prof. Wilhelm Schmidt viele Anregungen zur Geographie empfing. 1903 maturiert, hatte er als Lehrer zunächst in Leipzig Ratzel und E. Friedrich, aber auch Salomon und Lamprecht gehört, daneben Philosophie bei Wundt und Rechtsgeschichte bei Sohm studiert. 1904 bis 1908 studierte er an der Wiener Universität Geographie bei seinem geliebten Albrecht Penck, aber auch bei Eugen Oberhummer, Alfred Grund und Eduard Brückner, daneben Geschichte bei O. Redlich, J. Hirn und L. M. Hartmann, Geologie bei V. Uhlig, Philosophie bei F. Jodl, Deutsch bei J. Minor und Mathematik bei W. Wirtinger. 1908 wurde er bei Eduard Brückner und Eugen Oberhummer Doktor aus Geographie und Geologie mit der Dissertation „Glazialgeomorphologische Studien aus dem Gebiete der Sarca di Genova“ und legte 1909 auch die Lehramtsprüfung für Mittelschulen aus den Fächern Geographie und Geschichte ab.

Nach Ableistung seiner militärischen Dienstpflicht war er 1909 bis 1911 Assistent bei dem von ihm hochverehrten Joseph Partsch in Leipzig, hörte dann 1911/12 W. M. Davis (Cambridge) und Ch. Velain sowie E. de Martonne an der Universität Paris. Seit 1912 bis 1928 (!) war er Assistent des Geographischen Instituts der Universität Wien und diese vielen Jahre haben ihn manchmal bitter werden lassen — trotz der Unterbrechung durch den Militärdienst 1914 bis 1917 an der serbischen Grenze. Seit 1928 war er Professor und Vorstand des Geographischen Instituts der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich und seit 1938 auch Schweizer Bürger.

Seine wissenschaftliche Bedeutung wurde von Dr. E. Winkler in den „Mitteilungen der Geogr.-Ethnogr. Gesellschaft Zürich“, Bd. 30, ausführlich gewürdigt. Dort ist auch das Verzeichnis seiner Schriften nachzusehen. Lehmann hat infolge seiner unbarmherzigen Selbstkritik schwer geschrieben, und doch sind vor seiner Züricher Zeit (1928) 53 Publikationen, nachher noch 38 erschienen.

Otto Lehmann war vorwiegend mathematisch denkender Morpholog, der letzte bedeutende Schüler der Wiener Penck-Schule. Wir bedauern, daß seiner tiefeschürfenden Karsthydrographie nicht auch eine Glazialmorphologie nachgefolgt ist. Seine länderkundlichen Ziele lagen sehr hoch — manchmal hat ihn dies zu

harter Kritik veranlaßt —, leider konnte er selbst kein eigenes Werk in diesem Sinne fertigbringen. Die Morphologie der Quellen und Bachursprünge im bewaldeten Mittelgebirge, die Theorie der Mäanderbildung, der Wandverwitterung, der Bergsturz- und Höhlenbildung sind von ihm wesentlich gefördert worden. Besonders verdienstvoll war seine Einwirkung auf die angehenden Geographen während seiner langjährigen Tätigkeit in Wien.

Wem es vergönnt war, Lehmann nicht nur von der wissenschaftlichen und kritischen Seite, sondern auch als Freund zu kennen, der weiß, welcher Mensch mit ihm dahingegangen. Er gab schonungslos Kritik — aber er nahm sie auch. „Verdammt rau, aber herzlich“ war sein Wahlspruch. Das Rauhe haben ihm viele nachgeahmt, das Herzliche kaum einer getroffen. Aber welcher goldene Kern lag unter der rauhen Schale! Er litt schwer unter den Hemmungen der Nachkriegszeit und unter Schäden, die er sich in der kargen Periode seines Pariser Studiums zugezogen. Ich erinnere mich des Verbeißen seiner Leiden, als wir in einer Seilschaft am ersten Gletscherkurs des Alpenvereins 1912 unter dem unvergeßlichen Sebastian Finsterwalder und Arnold Heß standen.

Lehmann war ein Freund wissenschaftlicher Diskussion. Eine solche konnte — unsere Familien waren gut befreundet — oft tagelang dauern und der unbeteiligte Lauscher im Nebenraume hätte manchmal an einen ernsten Zwist unter den Teilnehmern an der Wechselrede denken können. War aber das Thema endgültig durchgesprochen, dann kam Otto wieder zu seiner geliebten Zupfgeige oder zum Klavier — und dann scholl fern jeder Fachsimpelei das Spingesser Schlachtlied oder der „Passauer“ oder der „Landgraf von Hessen“ durch die Nacht.

Die deutsche geographische Wissenschaft hat einen wertvollen Morphologen, die Technische Hochschule Zürich einen glänzenden Lehrer, seine Verwandten und Freunde einen edlen charaktervollen Menschen verloren. Fiducit!

Hans Slanar.

Kleine Mitteilungen.

Hilfsmittel zum Studium des Südostens und der Weltwirtschaft bieten die Finanz- und Industrie-Jahrbücher, welche seit Jahrzehnten unter dem Namen „Compass“ herausgegeben werden¹. So kann der jüngste Band mit der Überschrift „Deutsches Reich, Ostmark, Sudetenland“ sich als 74. Jahrgang bezeichnen. Diese Bücher werden wohl in erster Linie für Kaufleute, Industrielle, für Finanz- und Bankkreise herausgegeben, sie sind aber überaus wertvolle Hilfsmittel für die wirtschaftswissenschaftliche Forschung; ihr Inhalt bietet für die letztere in der Zeit der Umgestaltung Europas und Planung für eine Großraumwirtschaft wichtige Grundlagen, die in diesen Ausführungen wohl nur angedeutet werden können. Eine vordringliche wirtschaftswissenschaftliche Forschung beschäftigt sich in zahlreichen Ämtern und Unternehmungen mit dem Südostraum, welcher der vor fast 75 Jahren vom damaligen Generalsekretär der Österreichisch-ungarischen Bank, Gustav Leonhard, begründete „Compass“, an dem seither eine große Zahl in der Wirtschaft wohlverdiente Männer mitgearbeitet haben, viele Erkenntnisse zu bieten vermag. Der „Compass“ wird 1942 seinen 75jährigen Bestand begehen; die neuen Bände, in deren Vorgängern die vielen wirtschaftlichen und politischen Veränderungen seit drei Vierteljahrhunderten enthalten sind, werden seine Lebenskraft

¹ Finanz-Compass, Industrie-Compass, Wien, Compass-Verlag, Zweigniederlassungen Prag, Budapest, Bukarest, Zagreb.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [84](#)

Autor(en)/Author(s): Oberhummer Eugen

Artikel/Article: [Erinnerungen an berühmte Forscher. 418-423](#)